



Predigt – Festgottesdienst anlässlich des 160-Jahr-Jubiläums der Vorauer Marienschwestern

Liebe festlich versammelte Gemeinschaft!

Und in unserer Mitte und in besonderer Weise liebe Vorauer Marienschwestern!

Es ist wirklich ein Grund tiefer Dankbarkeit Gott und Menschen gegenüber, wenn wir an diesem heutigen 30. Mai 2025 bedenken, was vor 160 Jahren in Bewegung gekommen ist. Was sichtbar wurde in jedem Lebensstrom und Glaubensstrom der Nachfolge beim sogenannten „Toni Häusl“ durch zwei einfache Frauen, die voll Vertrauen auf Gott alles losgelassen haben an Sicherheit und sich mit einer Buckelkraxe mit wenigen Habseligkeiten auf den Weg gemacht haben. Nicht genau wissend, wie Gott weiterführt. Das hat sich im Laufe der Jahre gefügt. Aber tiefe Sehnsucht war da, miteinander im Dienste Gottes zu stehen, miteinander im Glauben zu leben. Dieser erste große Schritt am 30. Mai 1865 wurde wahrlich ein Lebensstrom. Aus der Tiefe des Glaubens heraus wurde Leben geteilt und wurde Leben für Menschen gerade in dieser Region immer wieder auch ermöglicht, wurde es begleitet, wurde Heil geschenkt im Namen Gottes an Körper, Seele und Geist.

Wir halten in dieser Stunde inne an diesem ganz besonderen Tag und es helfen uns vielleicht in besonderer Weise inmitten dieses Stromes des Lebens und auch der Nachfolge zwei Blickrichtungen. Wir wollen in dieser Stunde auf die Tiefe der Quelle schauen und die Weite des Meeres bedenken. Wenn wir auf die Quelle der Gründung der Vorauer Marienschwestern schauen, so begegnet uns in ihrer Gründerin Mutter Barbara eine sehr einfache, aber ganz tiefe Lebensweise. Viele von Ihnen und Euch können vielleicht errahnen, wie das Leben vor 160 Jahren hier im Joglland ausgeschaut hat: wie einfach die Behausungen, die Bekleidung der Menschen, wie einfach und bescheiden die Lebensumstände, die Möglichkeiten in dieser doch abgelegenen Gegend. Hier hinein erfährt Barbara ihre Berufung. Doch dies war nicht vor 160 Jahren, dies war nicht im Jahr 1865 am 30. Mai, sondern ihre Berufung hat sie von ihren Eltern empfangen und ganz besonders von ihrer tiefgläubigen Mutter. Sie hat das Samenkorn des Glaubens, des christlichen Lebens hineingelegt in das Herz ihrer Tochter. Es ist vielleicht in ihrem Herzen geschlummert, tief eingegraben, begleitet vom Leben einer christlichen Familie, in einer christlichen Pfarrgemeinde in Wenigzell. Und dann eine Kleinigkeit inmitten der Natur, etwas, wo wir vielleicht gar nicht staunen, weil wir so oft und selbstverständlich vorübergehen, aber wenn es der Augenblick unserer Berufung ist, dann dürfen wir uns mit Mutter Barbara verbunden fühlen. Es war ein einfacher Baum, der sich über den Weg gelegt hat, und sie hat gestaunt, warum dieser Baum, der eigentlich von außen im Saft steht, umgefallen war. Sie ist draufgekommen, weil er innerlich hohl war und morsch. Und weil sie das Geschenk des Glaubens im Herzen bereits getragen hat, hat sie dieses Zeichen vertieft und es wurde für sie zu einem Symbol, zu einem Glaubenszeichen, das eine tiefere Botschaft für sie versteckt hat, nämlich sie hat sich selber

als diesen Baum gesehen und hat sich gefragt, wenn ich nach außen schön wirke, wenn alles passt, aber nach innen hohl und morsch, dann habe ich keinen Halt, dann falle ich um.

Mutter Barbara hat das dann auch erlebt gesundheitlich. Sie wurde schwer krank und fünf Monate hindurch war sie ans Krankenbett gefesselt. Sie hat wahrscheinlich erlebt, was es heißt, zu liegen, umzufallen heraus aus all dem, wo wir normalerweise stehen bleiben im Leben. Sie ist an Grenzen gestoßen, Grenzen der Belastbarkeit körperlich, Herausforderungen des seelischen Ausgleichs und vielleicht mit der Gefährdung, den Geist über sich nicht mehr erheben zu können und keine Lebensziele oder eine Lebensvision in den Blick nehmen zu können. Aber in der Tiefe ihres Krankseins wirkt Gott das Wunder, dass sie seelisch gestärkt wird und dass sie durch die Krankheit weiß, ich möchte Gott dienen, ich möchte Gott nachfolgen und das ist die Quelle, der Anfang Eures Lebensstromes und ihre Nachfolge.

Wenn wir heute an diesem besonderen Abend inmitten unseres Lebens und dem, was uns umgibt und um uns strömt, an die Quelle denken, an die Quelle des Glaubens und des Lebens von Mutter Barbara, so dürfen wir in dieser Quelle der Gründung auch unseren Lebensquell grundgelegt wissen und das in ganz besonderer Weise Ihr als Vorauer Marienschwestern. Diese Gestalt Eurer Gründungspersönlichkeit war wohl ebenso hilfreich, dass Ihr Euren Quellgrund gefunden habt, Eure Berufung, die sich entwickelt hat, als die erste Anfrage kam mit der Bitte um Pflege und die Aufnahme ins „Toni Häusl“ und im Laufe der Jahre immer mehr Menschen in ihren Nöten angeklopft haben. Und als die Schwestern gerufen waren, vielleicht die ersten Familienhelferinnen des Landes zu sein, Kranke, siechende Menschen fernab ihrer gesundheitlichen Versorgung zu betreuen, was heute so selbstverständlich ist, aber auch nicht selbstverständlich in unserem Sozialstaat, dass für uns Sorge getragen wird. Das hat die Quelle des Anfangs durch Mutter Barbara bewirkt in dieser Region, in den Häusern, in den einfachen Behausungen, in den vielfältigen Nöten dieser Region des sogenannten Jogllandes.

Wir schauen aber auch weit hinaus und denken daran, dass jeder Lebensstrom und Glaubensstrom in die Unendlichkeit des Meeres fließt. Und das ist auch sehr wichtig für Euch in Eurem gemeinsamen Unterwegssein als Kongregation, als Schwesterngemeinschaft. Letztlich vollendet Gott jeden Weg der Nachfolge. Gott führt Euch und uns alle, die unterschiedlichen Berufungen von der Quelle angefangen vor 160 Jahren bis in die Gegenwart hinein, in eine Zukunft der Vollendung, in eine Unendlichkeit, in eine Weite, die wir nicht erahnen können. Und deshalb können wir auch im Heute getrost den Blick auf Zukunft hin weiten, weil diese Zusage der Vollendung uns allen gilt, weil diese Zusage der Vollendung Mutter Barbara geschenkt worden ist in einem großen Heimgehen, aber auch in der Erfahrung, das Samenkorn, das meine Mutter mir ins Herz gelegt hat, das Samenkorn des Glaubens in der Nachfolge der Vorauer Marienschwestern wird über meinen Tod hinaus weiterwachsen und wächst bis zum heutigen Tag. Und ich bin überzeugt, so Gottes Wille es ist, auf eine gute Zukunft hin.

Wir halten inne im Hier und Jetzt nach 160 Jahren der Gründung und bedenken auch die Lebensströme unserer Zeit, das, was uns umgibt, und sind dankbar für diese beiden



Blickrichtungen zur Quelle und zur Weite des Meeres in aller Vollendung. Und gerade in diesem Strom der Zeit sind wir gerufen, uns einzubringen. Seit dem 27. Jänner dieses Jahres denke ich viel darüber nach, man kann sich nicht gegen Gott stellen, nicht gegen den Lebensstrom stemmen. Man muss im Leben auch geschehen lassen.

Diese gläubige Perspektive aus unserem christlichen Glauben, diese wünsche ich Euch, liebe Schwestern hier im Haus an diesem Ort in der Kongregation der Vorauer Marienschwestern. Dieses Vertrauen wünsche ich Euch, dass Ihr nicht beginnt, Euch gegen irgendeinen Lebensstrom zu stellen, sondern ihn zu nutzen, um in die Tiefe vorzudringen, um immer wieder auch reichen Fang zu machen, wie es das Evangelium uns vor Augen gestellt hat. Einen reichen Fang der Liebe, durch die Liebe, die Ihr einbringt, dem Herrn gegenüber und im Dienst an den Menschen. Ich wünsche Euch, dass Ihr in diesem Strom der Zeit mit all dem, was das Heute ausmacht, immer wieder Eurem Ruf folgen könnt und mit dem Herrn auf dem Weg bleibt. Ich wünsche Euch weiterhin diese Gnade, in dieser Region den Glauben zu bekennen im Dienst an Gott und den Menschen. Amen.

+Johannes Freitag
Weihbischof der Diözese Graz-Seckau

Vorau, am 30. Mai 2025



Weihbischof Mag. Johannes Freitag, MBA
Diözese Graz-Seckau